

gen der Zukunft [342]) reichen. All diese Erfahrungen und Vorschläge aber wünscht sich der Leser ebenfalls noch gründlicher systematisiert und erweitert. Vielleicht sollten sie gar in einem eigenen Band zusammengefaßt und damit einem weit größeren Leserkreis zugänglich gemacht werden, als der geringen Zahl, die ein Buch zur „Logik der Theologie“ in die Hand nimmt.

H. FROHNHOFEN

THEOLOGIE UND FUNKTIONALE SYSTEMTHEORIE. Luhmanns Religionssoziologie in theologischer Diskussion. Hrsg. *Michael Welker* (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 495). Frankfurt: Suhrkamp 1985. 144 S.

Der Bielefelder Soziologe Niklas Luhmann (L.) gehört zu den wenigen Sozialwissenschaftlern von Rang, die an einem Dialog mit Theologen interessiert sind. L.s Wunsch, mit seinen Arbeiten „auf seiten der Theologie mehr als bloße Immunreaktionen und mehr als bloße Wortübernahmen auszulösen“ (Funktion der Religion, Frankfurt 1977, 8), wird in dem vorliegenden Sammelband mit einer Reihe theologischer und soziologiekritischer Studien von durchwegs hohem Abstraktionsgrad entsprochen. Nach einer Einführung von *M. Welker* (7–15) skizziert *G. Geisthardt* die Voraussetzungen, Grundbegriffe und Kernthesen von L.s Religionstheorie (16–25). *B. Kasprzik* setzt sich mit dem Geltungsanspruch, dem wissenschaftstheoretischen Bezugsrahmen und dem soziologiegeschichtlichen Ort dieses Ansatzes auseinander (26–37). *M. J. Raden* und *J. Cornelius* setzen diese Überlegungen mit einer Untersuchung zu L.s Erkenntnistheorie bzw. Begriff von „Welt“ und „Wirklichkeit“ fort (38–75). Die Überleitung von einer kritischen Darstellung der Religionstheorie L.s zu ihrer theologischen Kritik stellt *W. Kasprzik* mit einer Reflexion auf dessen Absetzbewegung von alteuropäischen Denkfiguren und -traditionen (Subjektbegriff, Bewußtseinsphilosophie, Ontologie) her (76–92). Auf die Problematik einer unreflektierten Rezeption systemtheoretischer und funktionalistischer Erklärungsmuster von seiten der Theologie weist *M. Welker* hin (93–119), und *A. Schloz* macht auf das Defizit eines theologisch verantwortbaren Gottesbegriffs in L.s Theoriekonzept aufmerksam (120–130). Die Schlußreflexion von *U. Möller*, *H. Niedermeier* und *D. Werner* gilt den Bedingungen und Grenzen einer weiteren Kommunikation zwischen Systemtheorie und Theologie (131–144). – Es zeichnet alle Beiträge aus, daß sie in L.s Arbeiten die Herausforderungen einer der gegenwärtig einflußreichsten gesellschaftstheoretischen Gesamtentwürfe derart aufgreifen und verarbeiten, daß dies nicht zu einer Selbstauslieferung der Theologie an die Soziologie führt. Sie machen vielmehr deutlich, daß in dem systemtheoretischen Begriffs- und Methodenrepertoire neue Analyse- und Darstellungsmöglichkeiten stecken, um den gesellschaftlichen Ort und die soziale Relevanz der Religion zu bestimmen. Bei der Lektüre wird ferner erkennbar, daß der Theologie selbst daran gelegen sein muß, die Rolle des Sozialen und der Soziologie für ihr eigenes Unternehmen nicht zu unterschlagen, sondern weitestmöglich zu explizieren. Theologische Plagiate eines in der Soziologie bereits erreichten Wissenstandes sind als Nebeneffekte eines solchen Bemühens allerdings nie ganz auszuschließen. Vermeidbar sind sie am ehesten in der Weise, daß die Theologie eine eigene Perspektive zur Deutung der Beziehung zwischen Glaube und Gesellschaft entwickelt. Denn ihr Materialobjekt sind weniger soziologische Theorien als die sozialen Verhältnisse, die es zu verstehen und evangeliumsgemäß zu gestalten gilt.

H.-J. HÖHN

BOSSHARD, STEFAN NIKLAUS, *Erschafft die Welt sich selbst?* Die Selbstorganisation von Natur und Mensch aus naturwissenschaftlicher, philosophischer und theologischer Sicht (Quaestiones disputatae 103). Freiburg/Basel/Wien: Herder 1985. 263 S.

Die Kirche tat sich im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jhs. schwer, die zugrunde liegenden naturwissenschaftlichen Weltbilder von der eigentlichen Aussageabsicht des Schöpfungsberichts in der Bibel zu trennen. Lange war auch dadurch das Verhältnis von Naturwissenschaft und Glaube getrübt mit Nachwirkungen bis in unsere Zeit. An die Stelle von offenen Kämpfen ist ein Zustand der gegenseitigen Nichtbeachtung von Naturwissenschaftlern und Theologen getreten. Die Fachsprache ist auch zu unter-